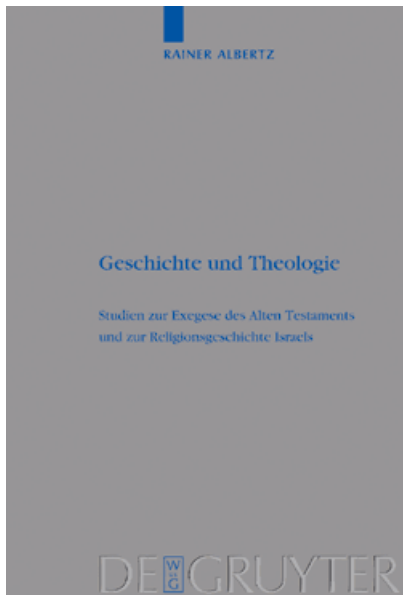


RBL 08/2005



**Albertz, Rainer**

***Geschichte und Theologie: Studien zur Exegese des Alten Testaments und zur Religionsgeschichte Israels***

Beihefte zur Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft 326

Berlin: de Gruyter, 2003. Pp. x + 396. Hardcover. EUR 98.00. ISBN 3110176335.

Manfred Oeming  
Universität Heidelberg  
Heidelberg, Germany D-69117

Rainer Albertz, 1943 geboren, hat nach dem Studium der Theologie und Assyriologie in Berlin und Heidelberg, nach Promotion (1972) und Habilitation (1977) in Heidelberg bei Claus Westermann Professuren in Heidelberg und Siegen inne gehabt. Zuletzt ist er seit 1995 Professor für Altes Testament an der Universität Münster. Die beeindruckend weit verzweigten Studien von Albertz, des President of the European Association of Biblical Studies (EABS), haben zahlreiche Schwerpunkte: die Religionsgeschichte Israels in ihrer vorderorientalischen Umwelt, die Geschichte und Literaturgeschichte der Exilszeit, die Entstehung von Pentateuch und Hexateuch, Elia, das Zwölfprophetenbuch, Deuterocesaja, Psalmen, Hiob, Daniel und die Apokalyptik. Vor allem gebührt Albertz das große Verdienst, die Geschichte und Religion der Perserzeit ins Zentrum der Forschung gerückt zu haben. Albertz hat vermocht, die Fülle der Einzelstudien—unter starker Betonung der Wirtschafts- und Sozialgeschichte—zu einem geschlossenen, lebendig und phantasievoll erzählten Gesamtbild der Religionsgeschichte Israels zusammenzufügen, wodurch er eine bedeutende Stellung in der deutschsprachigen Forschung und Lehre erlangt hat. Im englischen Sprachraum ist Albertz durch die Übersetzung seiner beiden großen Lehrbücher *A History of Israelite Religion in the Old Testament Period*, vol. 1: *From the Beginnings to the End of the Monarchy*; vol. 2: *From the Exile to the Maccabees* (1994) sowie *Israel in Exile: The History and Literature of the Sixth Century B.C.E.* (2003) wohl bekannt. Anlässlich seines 60. Geburtstages haben zwei seiner Schüler eine Auswahl

repräsentativer Aufsätze herausgegeben. 14 der 17 Studien sind bereits andernorts erschienen, einer erscheint erstmals in deutscher Fassung (Der „Weise“ und die „fromme Weisheit“ im Hiobbuch), die beiden letzten, die in die aktuelle Debatte über die Sozialgeschichte der Perserzeit sowie die Entstehung des Monotheismus eingreifen, sind neu. Die Beiträge können hier nicht im einzelnen besprochen, sondern nur genannt und kurz anskizziert werden.

- ◆ Die Kulturarbeit im Atramhasis im Vergleich zur biblischen Urgeschichte (1–21)
- ◆ „Ihr werdet sein wie Gott“. Gen 3, 1–7 auf dem Hintergrund des alttestamentlichen und des sumerisch-babylonischen Menschenbildes (23–47)
- ◆ Das Motiv für die Sintflut im Atramhasis-Epos (49–64)
- ◆ Die Frage des Ursprungs der Sprache im Alten Testament (65–84)
- ◆ Ludlul bel nemeqi—eine Lehrdichtung zur Ausbreitung und Vertiefung der persönlichen Mardukfrömmigkeit (85–105)
- ◆ Der sozialgeschichtliche Hintergrund des Hiobbuches und der „Babylonischen Theodizee“ (107–34)
- ◆ Der „Weise“ und die „fromme Weisheit“ im Hiobbuch aus der Perspektive der „Freunde“ (135–56)
- ◆ Hintergrund und Bedeutung des Elterngabotes im Dekalog (157–85)
- ◆ Die Theologisierung des Rechts im Alten Israel (187–207)
- ◆ Jer 2–6 und die Frühzeitverkündigung Jeremias (209–38)
- ◆ Das Deuterocesaja-Buch als Fortschreibung der Cesaja-Prophetie (239–55)
- ◆ Die Intentionen und die Träger des Deuteronomistischen Geschichtswerks (257–77)
- ◆ Wer waren die Deuteronomisten? Das historische Rätsel einer literarischen Hypothese (279–301)
- ◆ Die Exilszeit als Ernstfall für eine historische Rekonstruktion ohne biblische Texte: Die Neubabylonischen Königsinschriften als „Primärquelle“ (303–20)
- ◆ Die verhinderte Restauration (321–33)
- ◆ Zur Wirtschaftspolitik des Perserreiches (335–57)
- ◆ Jahwe allein! Israels Weg zum Monotheismus und dessen theologische Bedeutung (359–82)
- ◆ Abkürzungsverzeichnis, Register der Bibelstellen, Nachweis der Erstpublikationen

In weiten Teilen der Studien dominieren die religions- und kulturgeschichtlichen Vergleiche mit der assyrisch-babylonischen Überlieferung. Dabei werden die Gemeinsamkeiten der beiden Religionstypen stark herausgearbeitet. So stimmen nach Albertz „biblische und babylonische Urgeschichte grundsätzlich in der Bewertung der Kulturarbeit überein, sie sehen sowohl ihre lebensfördernden Möglichkeiten als auch ihre lebensbedrohenden Gefahren. In dieser nüchternen Beurteilung stehen diese beiden alten Texte zusammen gegen den Kulturpessimismus und den Fortschrittsoptimismus der

Moderne“ (21). Ebenso ist die Einsicht in die Tragik menschlicher Existenz beiden gemeinsam, sowohl in der Begründung der Sintflut als auch in der Beurteilung der unbewussten Sünden. Schließlich sind in den Bedingungen für das Aufbrechen der Theodizee-Problematik starke Analogien konstatierbar: angesichts des rapiden sozialen Abstiegs der frommen Teile der Oberschicht fragt man um 1068 im babylonischen *Ludlul bel-nemeqi* ebenso nach der Gerechtigkeit Gottes wie im Hiobbuch und in Nehemia 5, die Albertz beide entschieden in die Perserzeit datiert, angesichts der unter Darius vollzogenen Umstellung der Steuern von Natural- in Geldabgaben.

Freilich werden auch die starken Differenzen der Kulturen nicht übersehen: Das Verbot der Grenzüberschreitung in Gen 2,15f. erweist sich auf der Basis des religionsgeschichtlichen Vergleichs als ein „Unikum“ (43). Ebenso treten die Deutung der Pluralität der Sprachen als Schutz gegen totalitäre politische und hybride technische Übersteigerung des Menschen wie auch die außerordentlich kritischen Beurteilungen der königlich-politischen Herrschaft als spezifisch biblische Auffassungen hervor.

Als sehr überzeugend empfinde ich die Art, wie Albertz die Freunde Hiobs als Seelsorger begreifen lehrt, die in einer bestimmten historischen Stunde unterschiedliche Seelsorgekonzepte anbieten (Selbstverleugnung in der Rahmenerzählung, Dialogik gegen Verzweiflung im Poesieteil). Realistisch zeigt das Hiobbuch zugleich auf, dass theologische Richtigkeit und konsequente Rationalität nicht notwendig tröstlich sind, sondern eher gefährliche Missdeutungen Gottes produzieren.

In der Interpretation des Elternggebots sucht Albertz von der akkadischen Philologie her plausibel zu machen, dass sich die Verben für „ehren“ nicht an Kinder richten, unter allen Umständen gehorsam zu sein, sondern an Erwachsene, die ihre alt gewordenen Eltern angemessen versorgen sollen.

In der Deutung der Prophetie nimmt Albertz eine „deuteronomistische Haltung“ eine. Er versteht die Frühverkündigung Jeremias als Umkehrpredigt, die durch seine Worte an das Nordreich (Jer 2,4–4,2) eine letzte und ultimative Aufforderung an das Südreich richtet, zum theologischen Recht umzukehren (Jer 4,3–6,30). Die Trägergruppe von „Deuterocesaja“ arbeitet nach dem Schema von Weissagung und Erfüllung: wie sich die Unheilsworte Jesajas erfüllten, so wird sich auch die Heilsverkündigung an Zion gegen den Augenschein durchsetzen; Protojesaja ist so gesehen nur die Einleitung für Deuterocesaja, der den Kern des Jesajabuches bildet. Die Träger des deuteronomistischen Geschichtswerkes versuchten—im Unterschied zu den Deuteronomisten, die das Jeremiabuch bearbeiteten—eine kontinuierliche Fortsetzung der vorexilischen deuteronomischen Reformbewegung im exilischen Diskurs; sie wollten die national-konservativen, an Tempel und dem Königtum als Heilsgaben orientierten Vorstellungen

eines auserwählten Volkes, das nach Gottes Recht lebt, festhalten. *Der Deuteronomist* erweist sich als eine Fiktion; in Wahrheit zerfällt er in mehrere rivalisierende Kreise: „die Priester, Beamten und Tempelpropheten um die Familie der Hilkiaden, die in scharfer Opposition zu den Reformbeamten um die Familie der Schafaniden gestanden hatten“ (298). Wenn Jeremia zur Josianischen Reform schweigt, so liegt das daran, dass es sich bei deren Trägern um seine Gegner handelte, die er totschweigen wollte.

Für die historische Rekonstruktion der Exilszeit werden von Alberty die neubabylonischen Königsinschriften herangezogen, exemplarisch die Nabonid-Inschrift aus Babylon (ANET, 308–11). Sehr eindrücklich zeigt Alberty auf, dass die theologischen Erklärungsmuster vom Zorn de Nationalgottes Marduk über seine Stadt Babylon, seiner Reue angesichts der assyrischen Verwüstungen der Stadt und seiner Rache an Assur politisch-historische Wirkmächtigkeit hatten. „Die theologischen Erklärungs- und Wertungsmuster der neubabylonischen Inschriften dürfen nun aber bei der historisch-kritischen Rekonstruktion auch nicht einfach als irrelevantes ‚Beiwerk‘ weggestrichen werden. Es lässt sich zeigen, daß der babylonische Gründungsmythos, obwohl nach unserer Sicht ein theologisches Konstrukt, dennoch die Politik des neubabylonischen Reiches real beeinflusst hat“ (317).

Alberty' Rekonstruktion der frühen Perserzeit steht unter dem Motto der gescheiterten, ja in einem Desaster endenden Heilsprophetie. Angesichts der dürftigen Quellenlage scheint mir seine Vermutung gewagt, dass Haggai und Sacharja „entweder umgebracht oder sonst wie mundtot gemacht wurden“ (326). Ob das Ende der Prophetie so erklärt werden kann, erscheint mir unsicher. Die Rekonstruktion der Wirtschaftsstruktur in Palästina in Analogie zu derjenigen in der Persis und in Ägypten ist sehr anregend, jedoch bleibt die These (noch) unsicher: „Die hohe Zahl von 270 gestempelten Krughenkeln in Ramat Rahel spricht dafür, dass hier einmal das Schatzhaus der Provinz Juda stand“ (349). Das perserzeitliche Finanzamt ist in Ramat Rahel (noch) nicht gefunden.

Die abschließenden Überlegungen zum Ursprung des Monotheismus, nämlich aus einem „Grundimpuls“ seiner Ursprungszeit (361), bringen ein Grundprinzip des Alten Testaments wirkungsvoll zur Geltung: JHWH ist ein eminent politischer Gott! Aus „religionssoziologischer Perspektive ist es gut vorstellbar, daß das personale Gottesverhältnis Israels aus eine revolutionären Befreiungsprozeß entstanden ist, wie er für die Mosegruppe berichtet wird“ (369). Damit bringt Alberty in die gegenwärtig beliebte Spätdatierung des Monotheismus eine bemerkenswerte Differenzierung hinein.

Insgesamt bieten die gesammelten Aufsätze von Rainer Alberty eine willkommene Möglichkeit, seine Auslegungen zentraler Texte ebenso nachzuvollziehen wie seine Gesamtsicht der Religionsgeschichte Israels in permanentem Dialog mit den

Umweltreligionen und der Sozialgeschichte. Die Studien sind nicht nur für Theologen von hohem Interesse (auch wenn Albertz den Titel „Theologie“ am liebsten ganz streichen und durch „Religionsgeschichte“ ersetzen möchte), sondern auch für den Historiker und Altorientalisten. Auch wenn man ihm nicht in allem Thesen zur ökonomischen Begründung von Theologie und v.a. Theodizee folgen möchte, und auch wenn man sich in der Rekonstruktion der wirklichen Geschichte durch die Lückenhaftigkeit der Quellen stärker zur Vorsicht genötigt sieht, verdienen seine historisch-sozialgeschichtlichen Überlegungen stets sorgfältige Beachtung.